

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 10. März 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 28.

## Erprobte Wahrheitshelden!

Seit einiger Zeit sind der „Typograph“ sowie die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ eifrig bemüht, für sie unangenehme und blamable Feststellungen mit Gottes Hilfe hinwegzu—disputieren. Daß beide Organe da den Mund recht vollnehmen, versteht sich bei der bekannten Bescheidenheit des Herrn Hoffsäb und bei der Wahrheitsliebe der „Westdeutschen“ ganz von selbst. Es ist ja im Laufe der Zeit so viel in Vergessenheit geraten, warum sollte man sich also genießen und nicht auf die Dummheit und Vergeßlichkeit seiner Leser spekulieren? Namentlich der leitende Redakteur des „Korr.“ ist es, auf den sie es aus alter Liebe abgesehen haben, weil er den Herren schon immer recht kräftige und schwer verdauliche Dinge zu kosten gab. Besonders tun sich aber die oben genannten beiden „christlichen“ Organe darauf etwas zugute, sich in blütenweißer Unschuld und Rezhäuser als durch und durch von der Lügenpest behaftet ihren Lesern vorzuführen. Wie wir dies bei den Christen jenes Schlags gewöhnt sind, bewegt sich ihre Kampfweise so jenseits von jeder Wahrheit, daß es am Platz erscheint, wieder einmal ein klein wenig den Schleier zu lüften, hinter dem sich die christliche Wahrheitsliebe jener Elemente schamhaft verbirgt.

Doch gehen wir hübsch der Reihe nach. Wie bei der „Westdeutschen“, so gehört es auch beim „Typograph“ zum eisernen Bestande seiner Kampfmittel, ständig auf den Fischer-„Post“-Prozeß hinzuweisen und zu wiederholen, daß Rezhäuser dort als Zeuge ausgesagt haben soll, „eine tiefe Feindschaft gegen Fischer habe ihn daran gehindert, die Wahrheit zu schreiben.“ Es ist zwar im „Korr.“ von 1908 (Nr. 128 und 131) das Tatsächliche hierüber genau dargestellt und dem dort Gesagten von keiner Seite widersprochen worden, aber wovon soll der „Typograph“ leben, wenn er nicht in jeder Nummer dieses Lied ableiern kann, mit dem er dann glaubt, seine Leser über die unangenehmen Erscheinungen im Bunde hinwegtäuschen zu können. Die Herren Berichterstatter des „Typograph“ machen sich natürlich diese Methode zu eigen, und wenn ihnen gewisse Tatsachen aus dem Bunde, die wir im „Korr.“ festnageln, doch gar zu sehr auf den Nägeln brennen, und wenn sie um irgendeine, selbst die fadenscheinigste Ausrede verlegen sind, dann stellt zu rechter Zeit der Fischer-„Post“-Prozeß sich ein, und man kann nach Herzenslust sich über den „wahrheitsliebenden Rezhäuser“, den „Moralheld Rezhäuser“ usw. austoben und über die faulen Zustände im Bunde ein Phrasenmeer hinweg leiten. So wieder in der Nr. 10 des „Typograph“, wo mit Behagen ein Artikel aus der „Westdeutschen“ abgedruckt wird, auf den wir weiter unten zu sprechen kommen. Das dort Gesagte kann sich dann Herr Hoffsäb auch für seine Person ad notam nehmen.

Im Korrespondenzteile besagter Nummer ist nun die Rede davon, daß die Gründung einer Lehrlingsabteilung im Gutenbergbund in der Redaktion des „Korr.“ „pathologische Wirkungen hervorgerufen zu haben und hemmend auf die Geisteskräfte des Redaktionsstabs zu wirken scheine“, „daß die Einrichtung von Lehrlingsabteilungen im Gutenbergbunde dem ‚wahrheitsliebenden‘ und von Objektivität, durchdrungenen‘ Leiter des ‚Korr.‘ als auch seinem Anhang arg auf die Nerven gefallen ist“ usw. usw. In den Nummern 5, 8, 9 und 19 des „Korr.“ haben wir ja zur unendlichen Blamage des Bundes diese „Lehrlingsabteilung“ dem Fluche der Lächerlichkeit überantwortet und dabei dem Herrn Hoffsäb eine Rolle nachweisen können, wie sie in gleich grotesker Weise ein zweiter Redakteur in Deutschland nicht mehr spielt. Wir haben den sonst so rebellen Redakteur des „Typograph“ nicht ein-, sondern zehnmal aufgefordert, doch sagen zu wollen, wie der geistige Führer des Bundes sich zu dieser für eine Gewerkschaft doch wichtigen Angelegenheit stelle, er möge doch der Wahrheit die Ehre geben, daß er als Leiter seines Organs über die Lehrlingsabteilungen nichts schreiben darf und seinen Berichterstatter aus Mühlheim oder Neustadt die Verteidigung dieser „Errungenschaft“ überlassen muß. Sich statt dessen gegen die Redaktion des „Korr.“ „auszuleben“, mag bequem sein, wir nennen es feig. Herr Hoffsäb (siehe Nr. 18 des „Korr.“ unter Rundschau) hat ja nicht einmal den Mut gefunden, trotz der verdeckt lobenden Verurkundung der bündlerischen Lehrlingsabteilungen durch die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ diese Stimme zu zitieren — weil ihm als redaktionelle Grundrechte lediglich die Erlaubnis, auf den Verband und die „Korr.“-Redaktion zu schimpfen, eingeräumt ist. Wenn aber aus dieser Tatsache heraus Herr Hoffsäb glaubt, von Nummer zu Nummer im Gängel dieser Hefttätigkeit laufen zu müssen, und wenn er außerdem in der Schimpferei auf den „wahrheitsliebenden Rezhäuser“ bis zur Heiserkeit seinen Kehlkopf anstrengt, so wollen wir aufs neue wieder einmal an einem Falle zeigen, wie er, der Herr Hoffsäb, der Wahrheit die Ehre zu geben bestrebt.

Über die Bündlerversammlung in Kattowitz (siehe „Korr.“ Nr. 18) hatte der „Typograph“, der natürlich stets wahrheitsliebende, einen, wie uns geschrieben wird, von unerhörten Lügen und Verleumdungen strotzenden Bericht veröffentlicht. Daraufhin hatte unser Kollege Baumgart, Vorsitzender des Verbandsortsvorereins in Kattowitz, an den „Typograph“ eine die Wahrheit über diese Versammlung enthaltende Erwiderung gesandt, die natürlich, um die Wahrheit nicht zu ihrem Rechte kommen zu lassen, von Herrn Hoffsäb abgelehnt wurde. Die nachstehenden Schriftstücke mögen nun das Bedürfnis illustrieren, das Herr Hoffsäb zur Erforschung der Wahrheit an den Tag legt:

Kattowitz, 21. II. 10.  
An die Redaktion des „Typograph“, Berlin.  
Unterschiedener erucht höchlichst, im Artikel „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung in Kattowitz“ („Typograph“ Nr. 7 v. 11. II. 10) enthaltene Unwahrheiten durch den Abdruck nachstehender wahrheitsgetreuer Angaben berichtigen zu wollen.

1. Es ist un wahr, daß zur Versammlung ca. 120 B.-M. und ca. 50 G.-B. erschienen waren; wahr ist, daß beim Verlassen des Lokals unsererseits ca. 90 B.-M. und ca. 33 G.-B. anwesend waren.  
2. Un wahr sind die Ausführungen: Kollege W. hatte kaum angefangen zu sprechen, so eröffneten die Herren Genossen einen ohrenbetäubenden Lärm, der sich von Minute zu Minute steigerte. . . Der Lärm steigerte sich denn auch zum Willen, die beiden Verbandsvorsitzenden sprangen auf die Stühle und wettelten; wovon man bei dem Tumult allerdings nichts verstehen konnte. Uns wurde nur angst, daß die Herren in ihrer Ekstase

noch überschnappen könnten. Der zweite Vorsitzende, frechstrotz vor Wut, brachte ein Hoch auf den Verband aus, in welches die Genossen natürlich fanatisch einstimmten. Nachdem unsererseits ein Bureau zum wiederholtenmal abgelehnt wurde, erklärte der erste Verbandsvorsitzende, die Verbändler verlassen den Saal. . .

Hier wird, wie im ganzen Artikel überhaupt, das Wort „Genossen“ zu unrecht angewandt; von der ca. 120 Mann starken Mitgliedschaft gehören nur ca. 40 der sozialdemokratischen Partei an.

Wahr ist folgendes: Als der Bezirksvorsteher Herr W. längere, zur Eröffnung einer Versammlung vollständig unpassende Ausführungen gemacht hatte, eruchte der Unterzeichnete, nach vereinzelt Zwischenrufen, um das Wort zur Geschäftsordnung; das Wort wurde ihm nicht gewährt. Ein ohrenbetäubender Lärm, der sich von Minute zu Minute bis zum Brüllen steigerte, war überhaupt nicht. Auf das Ersuchen eines unserer Vorstandsmitglieder, erst die zugesagte Wahl eines Bureaus vorzunehmen, und Unterstützung dieses Ersuchens durch den Unterzeichneten erklärte Herr Felder fast wörtlich: „Ein Bureau zu wählen, auf den Wein gehen wir nicht, wenn es Ihnen nicht paßt, verlassen Sie den Saal.“ Daraufhin stieg der zweite Vorsitzende auf den Stuhl und erklärte, daß wir zufolge dieses Ausspruchs hier nichts mehr zu suchen hätten, forderte die Kollegen auf, den Saal zu verlassen und brachte ein Hoch auf den Verband aus, in das die B.-M. begeistert einstimmten. Ein Tumult war überhaupt nicht; jeder Redner unsererseits muß vom Vorstande verstanden worden sein; obwohl gerade sie am weitesten vom Vorstandstisch entfernt saßen, wurde im Sinn ihrer Ausführungen vom Vorstandstisch aus geantwortet. Unterzeichnete stieg dann, gleichzeitig mit dem Bezirksvorsteher Herrn W., auf den Stuhl, nur um über die aufgestandenen B.-M. hinweg gesehen zu werden, und ersuchte nochmals, das vom Ortsvorsitzenden Herrn Nibel gegebene Versprechen der Wahl eines Bureaus zu erfüllen. Die hierauf erfolgte nochmalige Ablehnung veranlaßte dann die B.-M., den Saal zu verlassen.

3. Es heißt an anderer Stelle: Unter dem Drängen ihrer Vorsitzenden und einer Flut von Schimpfworten setzte sich schließlich der Schwarm in Bewegung.

Es ist un wahr, daß die Vorsitzenden die B.-M. hinausdrängen, vielmehr ersuchten sie dieselben, zu bleiben unter Verzicht auf die Wahl eines Bureaus.

4. Nachstehende Abschrift widerlegt dann im Bericht folgenden Satz:

In dem Bericht über die „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung in Kattowitz“ im „Typograph“ Nr. 7 v. 11. II. 10 wird gesagt:

Der Wirt leistete dabei Hilfe, indem er noch verschiedene allzugroße Maulhelden hinaus—führte. Ich erkläre hierzu: Es ist un wahr, daß ich jemanden hinausgeführt habe; ich habe keinen einzigen angefaßt, hatte auch absolut keine Veranlassung dazu.

Der Wirt des Hotel „Deutsches Haus“,  
gez.: Ernst Kärger.

5. Es heißt im Artikel:  
Ihr Betragen war so lächerlich, daß sie der gewerkschaftlichen Erziehungsarbeit in ihrer Organisation die größte Schande bereiten.

Wahr ist hingegen, daß das Betragen der B.-M. ein durchaus verständiges war; als Kimmelhaft kann nur das Betragen eines königshöflichen Bundesmitglieds bezeichnet werden, der einem sachlich sprechenden B.-M. zurief: „Halt die Fresse, dreierger Affe!“

6. Darüber, von wem un wahr oder wahr berichtet wurde, noch folgende Abschrift:

Unterschiedener erkläre hiermit, daß der Bericht im „Typograph“ Nr. 7 v. 11. II. 10 über die „Allgemeine Buchdrucker-Versammlung in Kattowitz“ viele Unwahrheiten enthält, hingegen schildert der Bericht im „Korrespondent“ Nr. 18 v. 12. II. 10: „Ein Bundestag in Oberschlesien“, den Verlauf der Versammlung wahrheitsgemäß.

Die vier in der Versammlung anwesenden Lehrlinge:  
gez.: J. Diefel, B. Sunedol, J. Settnik, W. Matowstki.

Die Berichtigung des Herrn Nibel im „Typograph“ Nr. 8 ist un wahr. Auf die einige Tage vor der Versammlung in Gegenwart des 2. Vorsitzenden vom Unterzeichneten gemachten Ausführungen: „daß in der letzten hievorts stattgefundenen Allg. Buchdr.-Vers. vollständige

Redefreiheit herrsche und auf seinen Vorschlag hin immer je 1 B.-M. und 1 B.-M. ins Bureau gewählt worden ist", erklärte Herr Riedel: „das soll auch geschehen“, womit er das Zugeständnis der Wahl eines Bureaus gegeben hat. Mit dem hßl. Ersuchen, Vorstehendes im nächsten „Typograph“ veröffentlicht zu wollen, zeichnet  
Achtungsvoll Ludwig Baumgart,  
I. Vorsitzender des Ortsvereins Kattowitz  
B. d. D. B.

Postkarte. Kattowitz, 25. II. 10.  
Herrn Redakteur Hoffäß,  
Berlin.

Die Ihnen mit Einschreibebrief v. 21. d. M. über- sandte Berichtigung finde ich wider Erwarten im „Typo- graph“ Nr. 9 nicht abgedruckt.  
Ich erlaube Sie höflichst, mir auf anhängender Karte umgehend mitzuteilen, ob Sie gewillt sind, in der nächsten „Typograph-Nr.“ den Bericht abgedruckt, um dadurch der Wahrheit die Ehre zu geben.  
Eventl. weitere in dieser Sache zu unternehmende Schritte lasse ich durch späteren Abdruck nicht in weite Ferne hinauschieben.  
Achtungsvoll L. Baumgart.

Berlin, den 28. Februar 1910.  
Herrn Baumgart, erster Vorsitzender des B. d. D. B. in  
Dreslau\*

Friedrichstr. 53, Ggbb. II.  
Antwortlich Ihrer Karte vom 26. Febr. teilen wir Ihnen mit, daß Ihre Berichtigung deshalb im „Typo- graph“ nicht aufgenommen werden kann, da sie den An- forderungen des Pressegesetzes nicht entspricht.  
Achtungsvoll Wilhelm Hoffäß.

Postkarte. Kattowitz, den 1. März 1910.  
Herrn Redakteur W. Hoffäß,  
Berlin.

Bei Abfassung meiner Berichtigung hatte ich nicht be- absichtigt eine solche zu geben, die dem Pressegesetz ent- spricht; vielmehr eine, die abgedruckt werden mußte, um der Wahrheit zu ihrem Rechte zu verhelfen, aber nicht bloß, weil es das Pressegesetz verlangt.  
Da Sie, wie ich aus Ihrer Antwort ersehe, meinem hßl. Ersuchen nicht nachkommen wollen, vielmehr die unwahren Behauptungen im fraglichen Verammlungs- bericht aufrecht erhalten, weil nicht berichtigt, sehe ich mich gezwungen, die Feststellung der Wahrheit auf ande- rem Wege herbeizuführen.  
Achtungsvoll L. Baumgart.

Vorstehendes beweist, wie man seitens des Herrn Hoffäß im „Typograph“ den offenkundig- sten Tatsachen gegenüber die Wahrheit zu pflegen bemüht ist, wie Herr Hoffäß, trotzdem man ihn durch schriftliche Bekundung der Wahr- heit und direkte Aufforderung, der Wahrheit ein Plätzchen einzuräumen, dieser ins Gesicht schlägt und dann heulmeiert, daß Reichhäuser aus Feind- schaft gegen Fischer eine willkürliche Interpretation nicht richtig stellte, und dieser selbe Hoffäß maßt sich an, über andre bis zur Verdrünnung herzuziehen und sie gewissermaßen der prinzipiellen Verlogen- heit zu zeihen! Das sind wirklich erprobte Wahrheitshelden, und um sich bis zu dieser Höhe der Wahrheit emporschwingen zu können, dazu bedarf es noch eines christlichen Gewandes! Aber sie sind einander wert, die Herren von dieser Fakultät. Sie unterstützen sich gegenseitig im Suchen der Wahrheit, und wenn ihnen dies in ihrer Art gelungen, so sind sie froh, wenn sie er- leichtert mit den Worten des seligen Windthorst aufzufassen können: „Da hätte ich mich mit Gottes Hilfe wieder einmal glückselig durchgelogen!“ —

Wie schon eingangs erwähnt, gibt Herr Hoffäß im „Typograph“ Nr. 10 eine Auslassung wieder, die er aus einem Artikel in Nr. 9 der „West- deutschen Arbeiterzeitung“ herausgeholt hat. Die von unserm Rundschauer wiederholt über den Streik in Badisch-Rheinfelden gebrachten Notizen und Fest- stellungen haben die But der Redakteure der „West- deutschen“ bis zur Siebelige entflammt. Deshalb ist in dem Artikel des genannten Organs die Rede von „Reichhäuser, der Herausgeber verschiedener Pamphlete gegen die christliche Arbeiterbewegung“, Reichhäuser, der „kalteblütig die Auffassung vertrat, eine tiefe Feindschaft gegen Fischer habe ihn daran gehindert, die Wahrheit zu schreiben“, dann ist die Rede von einem „Tiefstande Reichhäuserscher Moral- grundzüge“, von einem „Produkte Reichhäuserscher Journalistenmoral“, von „schamloser Weise“, von „hineingelogen“ und „herauszulügen“, von „Reich- häuser, der Moralheld“ usw. Wie gesagt, dies alles, weil unser Rundschauer festgestellt, daß der badische Gewerbeinspektor Dr. Wittmann mit den

christlichen Gewerkschaften böse Erfahrungen ge- macht hat, und daß der christliche Gewerkschafts- führer Engel eben kein Engel sei. Diese Methode der christlichen „Westdeutschen“, durch willkürliche persönliche Beschimpfungen eine haltlose Situation zu retten, ist ja unsern Lesern und vor allen den Kollegen bekannt, die das außerordentliche Ver- gnügen haben, mit der Couleur M. Glabbach die Waffen kreuzen zu müssen. Weil nun aber in dem Bemühen der „M.“, um jeden Preis die Vorgänge in Badisch-Rheinfelden für die christliche Agitations- und Organisationsarbeit zu retten und zugunsten des Engel auf Kosten des „Korr.“ und Reichhäusers sich herauszubeißen, ein System liegt, mit dem alle zu rechnen haben, die mit den Christ- lichen auf dem Gewerkschaftsgebiet in Verührung kommen, so wollen wir an einem drastischen Bei- spiele zeigen, wie sehr die „Westdeutsche“ Grund hat, sich mit ihrer Wahrheitsliebe zu spreizen und gegen Reichhäuser den fatten Tugendbold und Pfarrfäher herauszusteden. In der Sitzung des badischen Land- tags vom 3. März (wir berichten nach der „Kon- stanzener Zeitung“ vom 5. März) erklärte nämlich der badische Gewerbeinspektor Oberregierungsrat Dr. Wittmann auf eine Beschwerde des christ- lichen Arbeiterführers und Zentrumsabgeordneten Reinhardt gegen die badische Fabrikinspektion u. a.:

„Ich habe mich nie gegen die christlichen Gewerks- chaften gemeldet; ich würde aber die Schritte, die ich gegen den christlichen Gewerkschaftssekretär Engel getan, jederzeit wieder unternehmen, aber auch gegen jeden andern Gewerkschaftssekretär bei den gleichen Voraus- setzungen. Es ist auf einen Brief, den ich an Engel ge- schrieben habe, hingewiesen worden. Zur gerechten und unparteiischen Würdigung dieses Briefes ist es nötig, daß man ihn nicht aus dem Ganzen herausreißt und ihn im Zusammenhang mit den Ereignissen würdigt. Dieser Brief und auch ein solcher an den Gewerkschaftssekretär Fischer waren nicht für die Öffentlichkeit bestimmt und doch hat man von ihnen einen solchen Gebrauch gemacht. Mein Ziel bei der Rheinfelder Lohnbewegung war die Hochhaltung der Gewerkschaftsinteressen, der Schutz der Arbeiterschaft vor den Treibern eines gewerkschaftlich nicht gesicherten, heißhörnigen, wenig intelligenten Ge- werkschaftsbeamten. Mein Bestreben war dahin gerichtet, daß der christliche Metallarbeiterverband diesen gemein- schaftlichen Mann von sich abspaltete, damit von ihm das Odium ungerechtfertigter Streiks genommen würde. Ich wollte sorgen, daß bei dem später stattfindenden Pro- zesse die Sache an den Tag kam und alles an dem hängen blieb, der bei dem Rheinfelder Streik eine so verhängnisvolle Rolle gespielt hatte: an dem Gewerks- chaftssekretär Engel. Ich habe Engel mündlich und schriftlich und durch Kollegen gewarnt und ihm gesagt, daß in jener Phase, in der Engel zuerst sich an die Fabrikinspektion wendete, ein Einschreiten der Fabrik- inspektion nicht möglich sei. Die Fabrikinspektion kann eine Fabrikdirektion nicht zwingen, mit dem Vertreter einer Gewerkschaft zu verhandeln. Ich schrieb in diesem Sinn auch einen Brief an Engel, in dem ich im Schluß- satze zu einem ruhigen und besonnenen Verhalten mahnte. In der späteren gerichtlichen Verhandlung machte Engel von meinem Briefe Gebrauch, aber den Schlußsatz ver- schwieg er. Gegen mich aber erhob er den Vorwurf, ich hätte meine Pflicht nicht erfüllt. Eines Tags erhielt ich von Engel aus Rheinfelden die telegraphische Mitteilung, daß die Fabrik die organisierten Arbeiter entlassen habe. Das war, wie sich nachher herausstellte, frei erfunden. Bei den Verhandlungen in Rheinfelden mit der Fabrik- direktion und der Streikkommission habe ich teilgenommen und dabei lebhaft meine Meinung vertreten. Als mit der Streikkommission verhandelt werden sollte, verlangte Engel, daß wir mit ihm allein verhandeln sollten, ohne die Streikkommission. Ich wies ihn darauf hin, daß das nicht gewerkschaftlich sei und nicht angehe. Engel er- widerte mir: „Das macht nichts, die Leute tun doch, was ich will!“ Der Rheinfelder Streik stellte eine Niederlage der Arbeiter dar. Das erkannte auch Engel. Er empfahl in der Sitzung der Streikkommission die Annahme der Bedingungen der Fabrikdirektion. Später suchte er die Sache als einen Sieg darzustellen und den Bedingungen der Fabrikdirektion besondere Auslegungen zu geben, die gar nicht zuträfen. Er gab in der Sitzung der Streik- kommission fünf- bis siebenmal sein Ehrenwort, daß bis da und dahin eine zehnprozentige Lohnerhöhung eintreten werde, oder daß wahrscheinlich eine Lohnerhöhung auf eine bestimmte Zeit kommen werde. Ich warnte Engel vor einem solchen Verhalten. Es entspann sich dann später eine Presseheide und erschien eine Broschüre, in der die Dinge ganz anders dargestellt wurden, als sie sich in Wahrheit verhielten. Engel war eine schwere und unmittelbare Gefahr für die Arbeiter, da er keinen Funken pflichtgemäßes Verantwortungsgefühl besaß. In einem Briefe machte mir Engel Mitteilungen über die Wahl des Arbeiterausschusses für die Rheinfelder Fabrik, die sich nachher als unwarh erwiesen. Ich verhandelte wegen des Verhaltens des Engel mit dem Gewerkschafts- sekretär Kammerer. Dieser zweifelte an einem rechten Verhalten Engels und an der Richtigkeit seiner We- behauptungen. Dies erklärte er mir auch unumwunden.

Später bestätigte Kammerer dem Engel, daß dieser voll und ganz die Wahrheit gesagt habe. Ich habe dann auch noch in der Angelegenheit mit dem christlichen Gewerkschaftssekretär Zellen verhandelt, der mir sagte, daß Engel schon Dummheiten gemacht habe und man ihm das Ober- land überwießen, damit er an den Bauern seinen dicken Schädel einrenne. Nachdem der Streik vorüber, suchte Engel von neuem zu säubern. Ich erhielt daraufhin von Arbeitern der Rheinfelder Aluminiumwerke ein Schreiben, in welchem verlangt wurde, man solle dafür sorgen, daß Engel seine aufreizende Tätigkeit einstelle. Es haben sodann Verhandlungen mit der Leitung des christlichen Gewerkschaftsverbandes stattgefunden. Sie hatten zur Folge, daß Engel, der die christliche Arbeiterbewegung durch sein Verhalten schwer schädigte, vorläufig von seiner Stellung abberufen werden sollte. Damit aus dieser Tatsache nicht neue Brecherörterungen entstünden, wandte ich mich an die Presse, besonders an die sozialdemokra- tische und Gewerkschaftspresse, und suchte dieselbe, von weiteren Erörterungen abzusehen. Diesem Wunsch wurde auch Rechnung getragen. Auch daraus muß hervorgehen, daß ich unparteiisch handelte. Es ist außer Zweifel, daß Engel mit der Unwahrheit umgegangen ist; infolge da- von kann ihm auch der gute Glaube nicht zugestanden werden. In der über den Rheinfelder Streik von Engel veranlaßten Broschüre wird u. a. auf das Urteil im Badischer Streikprozeß hingewiesen und behauptet, durch daselbe sei festgestellt worden, daß der Streik der Alu- miniumarbeiter berechtigt gewesen sei, und daß Engel mit Erfolg eingegriffen und seine Pflicht getan habe. Nun ist aber durch das Urteil das gerade Gegenteil fest- gestellt.

Diesen erdrückenden Tatsachen gegenüber wagen es trotzdem die „Westdeutsche“ sowie das „Zentral- blatt der christlichen Gewerkschaften“ (Nr. 4), Herr Dr. Wittmann zugunsten des Engel der Unwahr- heit zu zeihen. Und weil wir die von diesem ge- wiss in jeder Beziehung einwandfreien Herrn nach- gewiesene christliche Lügenbeutelei den Tatsachen entsprechend geschildert haben, wagen trotzdem diese Patentchristen, die moralische Hinrichtung des christ- lichen Wahrheitshelden Engel auf das „empörende Benehmen“ und die „beliebten Unterstellungen“ des Herrn Dr. Wittmann zurückzuführen und von der „schamlosen Weise“ zu sprechen, mit welcher der „Korr.“ die Broschüre der Christ- lichen über jenen Streik und ihren Urheber be- handelt habe. Und während Herr Dr. Wittmann am 3. März die Broschüre der Christlichen als eine wahrheitswidrige darstellte, schreibt noch am 26. Februar die „Westdeutsche“ von der „Reichhäuser- schen Journalistenmoral“ und sagte in bezug auf die angebliche Wahrheit der christlichen Broschüre und für Engel: „So, wie wir den ‚Korr.‘ kennen, wird er sich aus dieser Patsche, in die er sich hinein- gelogen hat, grinsend wieder herausziehen.“ Das „Herausklügen“ ist allerdings eine Spezialität der Christlichen, und sie haben im Fall Engel es sehr vorzögen, im Herausklügen eine Massenproduktion zu fruchtigieren, denn nicht weniger als fünf Mann der Streikenden in Badisch-Rheinfelden haben Herr Dr. Wittmann erklärt, daß sie von Engel unter wahrheitswidrigen Darstellungen zum Streik be- wogen worden seien; es ist nachgewiesen, daß Engel im Namen der Streikleitung Publikationen erlassen, welche die Streikleitung nie gesehen, daß Engel im „Rheinfelder Anzeiger“ wahrheitswidrige Erklä- rungen losgelassen, daß Engel von ihm aus- gegangene Behauptungen später als „sozialdemo- kratische Lügen“ bezeichnete; dem Gesamtverbande wurde von Dr. Wittmann nachgewiesen, daß es Engel an Wahrheitsliebe fehle, der Minister v. Bod- mann wies infolge einer Zentrumsanzapfung darauf hin, daß wenn von Verbesserungsversuchen die Rede sein sollte, dann möge man mit solchen bei Herrn Engel beginnen usw., trotzdem verteidigt heute noch die „Westdeutsche“ die „Wahrheit“ des Herrn Engel, dieselbe christliche Wahrheit, die im badischen Landtag an den Pranger gestellt worden ist! Solche Blätter wagen es, über die Wahrheitsliebe anderer Leute zu Geracht zu sitzen, statt daß sie sich in einen Winkel zurückzögen und Leute wie Engel von der Bildfläche verschwinden ließen. Mein, Engel wird jetzt auf die Bauern im Oberlande losgelassen, „damit er an den Bauern seinen dicken Schädel einrenne“. Dazu scheinen die christlichen Bauern gut genug zu sein, um einen in jedem Betracht abgeschalteten, unmäßig ge- wordenen, der Lüge überführten Agitator auf Kosten von Arbeiterergossen der christlichen Wahrheits- liebe zu erhalten! Söher geht's wohl nimmer — und damit vergleiche man die gekünstelte und

\* nach Hoffäß.

gemachte Enttarnung über den Tiefstand „Reghäuser-  
scher Moralgrundzüge“! Spotten ihrer und wissen  
nicht wie.

In der gleichen Nummer 9 der „Westdeutschen“  
und im Anschluß an den vorstehend behandelten  
Gegenstand wird in höflicher Weise bemerkt, daß  
Reghäuser „sich in neuester Zeit auch als Autorität  
über die Streitigkeiten zwischen christlichen Gewerkschaften  
und katholischen Fachabteilungen“ gebe.  
Mit schmerzhaftem Behagen drückt auch der „Typo-  
graph“ jene Auslassung ab, die folgenden Wort-  
laut hat:

Unter dem 19. Dezember hat er (Reghäuser) an  
Herrn Schneider von ehemaligen Mollzischen Eisen-  
bahnerverband einen Brief geschrieben, worin er aus-  
einandersetzt, daß die katholischen Fachabteilungen —  
natürlich, weil sie gegen die christlichen Gewerkschaften  
gehen — „zweifellos die Logik auf ihrer Seite“ hätten.  
In dem Briefe gibt der saubere Leiter des „Korr.“  
auch zu, daß er (Regh.) die Wiesbertsche Äußerung in  
der Polemik mit Vater Pesch („Bölnische Volkszeitung“,  
2. November 1908) über den Begriff „christlich“ bei dem  
gläubigen Katholiken dahin gedeutet habe, „daß  
Wiesberts Bereit sei, die Protestanten aus den christ-  
lichen Gewerkschaften hinauszuerufen, wenn man sie  
nicht mehr brauchte“. Niemand hat Wiesberts einen  
solchen Gedanken gehabt; kein katholisches Mitglied  
der christlichen Gewerkschaft hat jemals eine solche  
Aussage vertreten. Über Herr Reghäuser, der  
Moralheld, stellt sie auf und hält sie für richtig, und  
nennt alle Äußerer, die es anders meinen. Es heißt  
nämlich an einer Stelle seines Briefes an Herrn  
Schneider:

Daß Wiesberts nicht mehr als alles be-  
steht, ist doch kein Geheimnis. Wann  
hätten die Herren aus M. Glabach im Kampfe  
mit ihren Gegnern einmal der Wahrheit die  
Ehre gegeben? Meines Wissens niemals.  
So schreibt Ludwig Reghäuser, der Redakteur des  
„Korr.“ des Buchdruckerverbandes, unterm 19. De-  
zember vorigen Jahres. Herr Reghäuser plant nicht  
mehr als in allen Wässern herum und bleibt sich  
überall derselbe.

Es ist uns noch nicht im Schlaf eingefallen,  
als Autorität in den inneren christlichen Gewerkschafts-  
streitigkeiten gelten zu wollen. Nach diesem  
Ruhme gehen wir nicht. Wir stellen nur fest, was  
dort vorgeht, und auch dies nur, insoweit unser  
Verband davon berührt wird. Nun pflegen wir  
von unsren Briefen keine Kopien zu machen, so  
daß wir auch nicht wissen können, was wir dem  
oder jenem unserer Kollegen wortgetreu geschrieben  
haben. Zweifellos hat aber die „Westdeutsche“  
richtig zitiert, aber sie hätte ehrlich gehandelt,  
wenn sie den ganzen Brief abgedruckt hätte, den  
wir im Dezember 1909 an Herrn Schneider  
(gemeint ist damit „Heinrich vom Rhein“) ge-  
schrieben haben sollen. Das ist von A bis Z  
frei erfunden! Wir haben seit Jahr und Tag  
an Schneider keine Zeile mehr geschrieben, seit sein  
eigenartiges Verhalten gegenüber dem Mollzischen  
Verband uns bekannt geworden ist. Entweder  
datiert jener Brief aus früherer Zeit, oder er war  
an einen andren gerichtet. Gleichviel, wir halten  
die zitierten Zeilen, trotzdem sie aus dem Zu-  
sammenhange gerissen sind, durchaus aufrecht.  
Wenn Herr Wiesberts in jener Polemik mit dem  
Pater Pesch die Interkonfessionalität der christ-  
lichen Gewerkschaften als eine „Zweckmäßigkeit-  
frage“ bezeichnete und er weiter das „Vertrauen  
zu den hochwürdigsten bischöflichen Behörden hat,  
daß sie Mittel und Wege finden würden, die katho-  
lischen Arbeiter an ihre Pflichten zu erinnern, wenn  
die christlichen Gewerkschaften Tendenzen zeigten,  
die gegen die Glaubens- und Sittenlehre unsrer  
heiligen katholischen Kirche verstoßen“, so muß einer  
schon ganz dumm sein, wenn diese Ausführungen  
nicht „dahin gedeutet“ werden sollen, daß man aus  
Zweckmäßigkeitsgründen Protestanten in den christ-  
lichen Gesamtverband aufnimmt oder aus Zweck-  
mäßigkeitsgründen hinauswirft. Was eben heute —  
die Interkonfessionalität — „zweckmäßig“ ist, braucht  
es morgen nicht zu sein, das ist doch logisch.  
Wenn weiter von uns gesagt ist, daß die katho-  
lischen Fachabteiler die Logik als christliche Ge-  
werkschaftler auf ihrer Seite haben, so gibt's da-  
gegen doch gar nichts Stichtätiges einzuwenden.  
Wenn die Fachabteiler die katholischen Bischöfe als  
maßgebend für sich betrachten, und wenn Herr  
Wiesberts unter Umständen sich von den Bischöfen  
an seine Pflichten als Gewerkschaftler erinnert

lassen will — nach der „Glaubens- und Sitten-  
lehre unsrer heiligen katholischen Kirche“ —, so  
können wir beim besten Willen in der Auffassung  
beider Teile keinen Unterschied herausfinden, nur  
daß die Fachabteiler offen Farbe bekennen und die  
Wiesberts und Genossen darum herum reden und  
von „Zweckmäßigkeitsfragen“ delirieren. Wer dann  
außerdem als Politiker noch ultramontane Ziele  
verfolgt und mit dem Zentrum (siehe Reichsfinanz-  
reform) durch dick und dünn geht, der kann doch  
in unsrer Feststellung nur Selbstverständliches finden.  
Mit Schimpfereien auf den „Moralheld Reghäuser“  
sucht aber die „Westdeutsche“ diese Bogit hinwegzu-  
deuteln. Inwieweit Wiesberts ferner berechtigt ist, sich  
über angeblich mangelnde Wahrheitsliebe bei uns aus-  
zusetzen, das haben wir an Tatsachen in unsrer christ-  
lichen Broschüre nachgewiesen (Seite 58). Und  
was die Wahrheitsliebe unsrer M. Glabacher Gegner  
betrifft, davon kann jeder reden, der als Meinungs-  
gegner mit jenen Herren einmal zu tun hatte.  
Daran wird nichts geändert, wenn man auch diese  
Ersparungen mit Schimpfereien gegenstandslos zu  
machen sucht. Und da darf selbstverständlich der  
freiwillige Klausurprüfungsamt der christlichen Ge-  
werkschaften, der „Typograph“, nicht fehlen, weil  
es sich um die Kondition handelt. Wenn aber  
die Firma „Westdeutsche“ und „Typograph“ wieder  
einmal gemeinsam ausziehen, um auf dieser  
Männererde den Stalp Reghäusers zu erjagen,  
dann mögen sie es nicht unter dem Schlagtruf  
der Wahrheit tun, denn das ist ein Gegenstand,  
dessen angeblicher Mangel uns nur deshalb zum  
Vorwurfe gemacht wird, weil unter jenen echten  
Christen die Wahrheit prinzipiell ausgeschlossen ist.  
Was sollen auch „Westdeutsche“ und „Typograph“  
mit der Wahrheit anfangen? Quod erat demon-  
strandum: Was zu beweisen war!

## Aus den Jahresberichten 1909.

### Mitgliedschaften und Bezirksvereine.

In geschäftlicher Beziehung nach Lage der Verhält-  
nisse befriedigend und in tariflicher Hinsicht zufrieden-  
stellend, verlief 1909 für Danzig. Anfangs November war  
ber. seltene, aber nicht lange andauernde Fall zu verzeichnen,  
daß kein Konditionsloser am Orte vorhanden war. Bis  
auf einige Kunsttempel gehören alle Druckereien in Danzig  
der Tarifgemeinschaft an. Etwaige Mängel und Be-  
schwerden konnten auf Intervention des Vorstandes hin-  
schnell behoben werden. Mit dem angefallenen Doppelt  
zählt der Danziger Ortsverein 272 Mitglieder, macht eine  
Zunahme von 16. N.-B. werden höchstens 10 beschäftigt.  
Für den Nachwuchs ist man insofern besorgt, als die  
Auslernen auf die Notwendigkeit der Ablegung der  
Gesellenprüfung nachdrücklich aufmerksamer gemacht werden  
— mit dem erfreulichen Resultate, daß die Anmeldeungen  
jetzt zahlreicher und die Prüfungsergebnisse befriedigender  
werden. Der Versammlungsbesuch beträgt im Durch-  
schnitt 50 Proz. Bei dem Vortrage des Kollegen Krahl:  
„Unsre Zeit und ihre Erfordernisse“, war er höher. Da  
ber. Osten mit Referenten aus Berlin und Leipzig nicht  
gerade überschüttet wird, kann das Verlangen, die  
Zwischenräume von einem zum andren derartigen Vor-  
trage verflutzt zu sehen, wohl nur begrifflich erscheinen.  
Gauvorsteher Nagroß sprach zweimal über die neue  
Reichsversicherungsordnung, im weiteren gab er be-  
lehrende Ausführungen über die Lage im Gewerbe und  
über die organisatorischen Verhältnisse. Die 1650 Wände  
zählende Bibliothek sowie der Druckfachaustausch wiesen  
gute Frequenz auf. Der „Korr.“ ist im Gau Westpreußen  
obligatorisch (auf zwei Mitglieder ein Exemplar). Die  
Aufstellung eines Typograph und einer Doppelmagazin-  
linotype (im ganzen sind zehn Sezmashinen in Betrieb)  
hatte glücklicherweise bisher keine Entlassung zur Folge.  
Einschließlich eines Zuschusses vom Gau (30 Mk.) wurden  
für die schwedischen Arbeiter 150 Mk. aufgebracht. Unter  
Einrechnung des Reservefonds betrug das Ortsvereins-  
vermögen am Jahresschlusse 790,55 Mk. — Im Bezirke  
Darmstadt verlief das verlassene Jahr in ruhigster Weise.  
Einige tarifliche Differenzen fanden ihre zufriedenstellende  
Lösung. Das Vereinsleben an sich hat immer noch  
unter der Interesslosigkeit einer großen Anzahl von Kol-  
legen zu leiden. Neben einer Reihe zufriedenstellend be-  
suchter Versammlungen fanden aber auch einige statt, die  
weniger denn mäßig besucht waren. Es wurden im  
Laufe des Jahres drei belehrende Vorträge gehalten, von  
wem und über welche Thematata verschweigt des Ein-  
senbers Verschweigenheit. Der Mitgliederbestand betrug am  
Jahreschlusse 355. — In Dessau war die Konditions-  
losigkeit keine besonders auffällige, wohl aber war die  
Zahl der kranken Kollegen eine außergewöhnlich hohe.  
Lungentuberkulose, Nervenleiden und Rheumatismus  
machten sich besonders bemerkbar. Ferien wurden von  
vier Firmen gewährt, so daß über 100 Kollegen Ferien  
von drei bis sechs Tagen genießen. An die Druckereien,  
die bisher keine Ferien gewährten, wurde im Frühjahr

ein Besuch um Ferienbewilligung gerichtet, morauf nur  
die Gutenbergdrukerei reagierte und drei Tage Ferien  
einführte, zu Weihnachten aber die früher gewährten  
10 Mt. wegfallen ließ. Wegen Prüfung der Beiräte  
wurde mit der Handwerkskammer in Verbindung ge-  
treten. Es sind zehn Druckereien am Orte, die den Tarif  
anerkannt haben und auch einhalten, mit Ausnahme einer  
(Walter Kniefeß), die vier Beiräte und keinen Gesellen  
beschäftigt. Die Streikung dieser Firma ist beantragt.  
Die elf Versammlungen waren von durchschnittlich 46 Mit-  
gliedern besucht. Der Mitgliederbestand betrug am An-  
fange des Jahres 162, am Ende 179 (einschließlich des be-  
nachbarten Hofplau mit seinen drei tariffreien Druckereien  
und fünf Mitgliedern). Der Gutenbergsbund hat in seiner  
Filiale Herbst eine Agitation verübt, indem er den Per-  
sonalen der dortigen Druckereien haufenweise Flugblätter  
gegen den Verband zusandte, die ihre Wirkung aber voll-  
ständig verfehlten. N.-B. sind drei in Dessau, und zwar  
ein Faktor, ein Korrektor und eine Korrektorin. Dem  
Gesellenstande von 179 stehen zusammen 34 Beiräte  
gegenüber, und zwar 24 Sezer, 9 Drucker und 1 Stereo-  
typeurlehrling (ebenfalls einschließl. Hofplau). Fünf  
Vorträge wurden dargeboten. Es sprachen Schriftsteller  
H. Peus (Dessau) über die Weltsprache Esperanto oder  
Ido, Redakteur Schäfer über den modernen Arbeiterstand-  
punkt und unsre Verbandstatistik, Arbeitersekretär Krüger  
(Dessau) über die Entwicklung zum Sozialismus, Gau-  
vorsteher König (Halle) über Tarifverträge und die  
deutschen Gewerkschaften, Kollege Dieberich (Schwerin)  
über die Entwicklung der Sezmashine und ihre ver-  
schiedenen Arten (mit Lichtbildern). Außerdem fand ein  
Vortragsabend des Negiators Walkotte (Verlin) statt.  
Für die in Schweden ausgesperrten Arbeiter wurden 100  
Mk. abgeliefert. Die Ortskasse hat einen Gesamtbestand  
von 1488,30 Mk. Die Bibliothek ist schon seit Jahren  
mit denen der andren Gewerkschaften vereinigt (Gesamt-  
bestand 2500 Bände) und wurde von 45 Kollegen be-  
nutzt. Am Schluß des Jahres wurde zwecks technischer  
Fortbildung die Graphische Vereinigung unter starker Be-  
teiligung gegründet, die aus Ortsvereinsmitgliedern unter-  
stützt wird. — Im Ortsvereine Darmstadt stieg die Mit-  
gliederzahl von 245 auf 268. Der Ortsverein des  
Gutenbergsbundes besteht wie im Vorjahr aus zwei Mit-  
gliedern. Außerdem befinden sich am Orte noch etwa  
60 N.-B., die jedoch zum weitaus größten Teil in den  
Verband nicht aufnahmefähig sind. Die zwölf Mitglieder-  
versammlungen waren durchschnittlich von 70 Kollegen  
— 30%, Proz. besucht, gewiß eine bedauerliche Erschei-  
nung, besonders wenn man berücksichtigt, daß die pro-  
zentuale Beteiligung an den Versammlungen von Jahr  
zu Jahr zurückgegangen ist (1906: 43%, Proz., 1907:  
41 Proz., 1908: 33 Proz.). Gauvorsteher Albrecht (Essen)  
referierte über: „Mißstände und Ausblicke“, Kollege  
Schöred (Essen) sprach über: „Die Entwicklung der eng-  
lischen, amerikanischen und deutschen Gewerkschaften“. Le-  
ider hatten auch diese Versammlungen nur einen mäßigen  
Besuch aufzuweisen. Nur die Reghäuser-Versammlung  
am 2. Oktober, zu welcher allerdings auch die Bezirke  
Bochum und Hagen eine beträchtliche Besucherzahl stellten,  
hatte ein volles Haus aufzuweisen, etwa 650 Kollegen  
waren erschienen. Die Fluktuation war wieder sehr stark.  
Bestand der Ortskasse am 1. Januar 1909 965,67 Mk., am  
Schlusse des Jahres rund 1100 Mk. Der Gesellenverein  
Typographia findet leider nicht die genügende Unter-  
stützung. — Der Jahresanfang brachte in Dresden zu-  
nächst die lange gewünschte Organisation der Vertrauens-  
leute, wogegen einzelne Firmeninhaber glaubten durch  
Nichtanerkennung der von ihrem Personale gewählten  
Vertrauenspersonen protestieren zu müssen. Sie wollten  
eben nur mit den ihnen genehmten Arbeitern verhandeln.  
Erst durch den Gauvorstand wurde Remedur geschaffen  
und den Herren begreiflich gemacht, daß die Personale  
lediglich von einem ihnen tariflich zustehenden Rechte Ge-  
brauch gemacht hatten. Der Besuch der Gaumitglieder-  
versammlungen — gleichzeitig als Maßstab geltend für  
das organisatorische Leben — war zufriedenstellend und  
kann teilweise als gut bezeichnet werden. Folgende Vor-  
träge wurden gehalten: „Die Entwicklung zum kollektiven  
Arbeitsvertrage“ (Redakteur Gustav Klein, Dresden);  
„Die Organisationsform im Buchdruckgewerbe“ (Kollege  
B. Graßmann); „Strömungen und Entwicklungen“ (Kolle-  
ge Krahl); „Vom Handwerk bis zum Text“ (Redakteur  
Dr. Georg Gradnauer, Dresden). Eine Verringerung bezüg-  
lich der Arbeitsgelegenheit kann leider nicht konstatiert  
werden, vielmehr trat gegenüber dem Vorjahr eine Ver-  
schlechterung ein. Dresden hatte ständig eine große  
Arbeitslosigkeit aufzuweisen. Ein seltener Umstand  
(Zusammentreffen verschiedener periodischer Arbeiten und  
Landtagsession, die zeitigere Arbeitverteilung usw.)  
war gegen Ende des Jahres insofern eingetreten, als die  
Zahl der Arbeitslosen auf Null gesunken, was den  
Dresdner Prinzipalen Gelegenheit gab, auf einmal über  
zu wenig Auswahl in den Arbeitskräften zu jammern,  
nachdem man schon vorher einer weitesten Minderung  
der Lehrlingszahl das Wort geredet hatte. — In jeder  
Weise ruhig gestaltete sich das Jahr 1909 für den Orts-  
verein Düren, der seine Mitgliederzahl von 101 auf 103  
erhöhen konnte. Die Konditionslosigkeit war allerdings  
so hoch wie noch nie. Der Hauptgrund dafür liegt an  
dem Eingehen eines Zeitungsunternehmens. Eine Firma,  
die bisher als gemischter Betrieb galt, führte die richtige  
tarifliche Arbeitszeit ein, eine andre Druckerei wurde da-  
gegen ungeachtet aller Proteste als gemischter Betrieb  
deklariert, was in betreff der Arbeitszeit ja eine Ver-  
schlechterung für die Gesellen bedeutet. Die Versammlungen  
wurden von zwei Dritteln der Mitglieder besucht,  
von denen immer noch zu viele dem Sensationellen nach-

Jagen. Arbeitersekretär Barthels (Köln) sprach über die Arbeiterversicherungsfrage und Herr Eses (Köln) über Island. Ortslistenbestand: 483,04 M.

Der Geschäftsgang war in Elberfeld durch die Krise sehr beeinträchtigt, die Konditionslotenziffer immer eine hohe. Gegen Ende des Jahres machte sich jedoch eine wesentliche Besserung bemerkbar. In den zehn Mitglieder- versammlungen wurden folgende Vorträge gehalten: „Wie heilen Krankheiten ohne Medizin?“ (Dr. Gros, Elberfeld); „Welche Aufgaben stellt uns die gegenwärtige Situation?“ (Bauvorsteher Albrecht, Essen); „Der kleine Befähigungs- nachweis und seine Bedeutung für uns Buchdrucker“ (Arbeitersekretär Lauters, Elberfeld); „Die kulturhistorische Bedeutung der Presse“ (Kollege D. Hoffmann, Elberfeld); „Die Kommunalverwaltung und die bevorstehenden Stadt- verordnetenwahlen“ (Kollege D. Hoffmann, Elberfeld); „Die geplante Reichsversicherungsordnung — ein Angriff auf das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen“ (Arbeitersekretär Lauters, Elberfeld); „Kapital und Arbeit“ (Kollege Stromwigt, Köln). Trotz des gewiß viel Gebotenen war der Besuch der Versammlungen schlecht; er betrug durchschnittlich nur 33 1/2 Proz. Zu Anfang des Jahres fand auch eine Protestversammlung der graphischen Berufe von Elberfeld-Barmen gegen die geplanten In- seraten-, Plakat- und Tabaksteuern statt, in der Kollege Baulnisch (Köln) referierte. Alle maßgebenden Firmen haben den Tarif anerkannt, nur einige kleinere stehen der Tarifgemeinschaft fern. Um die Mitglieder mit dem Tarife vertrauter zu machen, wurde dieser in den Ver- sammlungen abschnittsweise zur Vorlesung gebracht und zur Diskussion gestellt. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1908: 331; Ende 1909: 335. Die immer mehr zuneh- mende Einführung von Schreibmaschinen läßt auf eine Er- höhung der Mitgliederzahl kaum hoffen, zumal die Zahl der M.-B. am Orte verhältnismäßig klein ist (30—35), von denen ein großer Teil insolge hohen Alters oder sonstiger Eigenschaften für uns nicht in Betracht kommen kann. Über die Zahl der Mitglieder des Gutenbergsbundes können keine genauen Angaben gemacht werden, die Zahl 35 dürfte der Wahrheit ziemlich nahe kommen. Der inneren Werbestraft des Gutenbergsbundes ist diese Zahl wohl nicht zuzuschreiben, sondern mehr dem Entgegenkommen und der Vorliebe für den Gutenbergsbund an gewissen Stellen. An die schwebischen Arbeiter wurden 200,15 M. abgeschickt. Eine Druckausstellung, bei welcher Kollege Bramelamp (Solingen) einen Vortrag über: „Zweck und Ziele der typographischen Gesellschaften“ hielt, regte das Interesse der Kollegen zwecks technischer Weiterbildung an und weckte die seit etwa zwei Jahren schlummernde Typographische Vereinigung zu neuem Leben. Die Be- teiligung daran ist jetzt erfreulicherweise eine rege. Zum Stifikungs- und Johannistage war Kollege Schorck (Essen) als Festredner genommen. Am 16. Mai fand der Ma- schinenmeisterstag von Rheinland-Westfalen statt, bei welcher Gelegenheit die Kollegen Albrecht (Essen) und Hesselbarth (Weipzig) referierten. Die Unterbringung des Kollegengangsvereins könnte eine bessere sein. — Wenn im vergangenen Jahre dem Wunsch Ausdruck gegeben wurde, daß der Besuch der Versammlungen des Bezirks Elberfeld ein besserer werden möge, so ist nun leider die Tatsache zu konstatieren, daß diese Ermahnungen nichts gefruchtet haben. Bezirksversammlungen fanden drei statt, je eine in Elberfeld, Bald und Solingen. In Elberfeld gab Kollege Emil Karp den Bericht von der Kreisamt- sichtigung sowie einen Rückblick über die Tätigkeit des Schieds- gerichtes; in Bald referierte ebenfalls Kollege Karp über eine stattgefundene Kreisamtsichtigung, während in der Solinger Versammlung Dr. Erdmann (Köln) einen Vor- trag hielt über das Thema: „Im Wandel der Welt- anschauungen“. Ferner fand eine mit dem Bezirke Bar- men arrangierte gemeinsame Versammlung in Elberfeld statt, in der Kollege Heghäuser einen Vortrag hielt: „Unsre Aufgaben in ernster Zeit“. Diese letztere Ver- sammlung war sehr gut besucht. Die Firma Sermann zwecks in Wald mußte als Tarifixfirma gestrichen werden. Die Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises seitens der Prinzipale läßt sehr zu wünschen übrig; nur dann, wenn sonst keine Arbeitskräfte zu haben sind, erinnert man sich des paritätischen Arbeitsnachweises. Auch im ver- flossenen Jahre wurde wiederum eine Agitationsstour nach Langenberg unternommen, um die dortigen Nicht- mitglieder zu organisieren und dem Tarif Eingang zu verschaffen; leider vergeblich. Die Mitgliederzahl im Bezirk Elberfeld betrug Ende 1908: 549; Ende 1909: 560.

## Korrespondenzen.

**Burgdorf (Hann.).** Am 26. Februar fand hier selbst zwecks Gründung einer Mitgliedschaft Burgdorf-Bezirks eine von fast sämtlichen in Burgdorf und im Bezirke kon- ditionierenden Mitgliedern besuchte Versammlung statt. Bezirksvorsteher Hausmann (Hildesheim) hielt einen fast einstündigen Vortrag, der alle augenblicklich interes- sierenden Fragen zum Gegenstande hatte, um dann kurzer- hand auf die Gründung der neuen Mitgliedschaft über- zugehen. Die Anregung fand einstimmige Annahme seitens der Kollegen beider Orte. Als Vertrauensmann wurde Kollege J. Hoppe (Burgdorf) bestimmt. Der Wochenbeitrag beträgt 10 Pf. Aus den Erträgnissen soll unseren durchreisenden Kollegen (wie auch seither schon) ein Viaticum verabreicht werden. Die Versammlungen sollen soweit möglich allmonatlich abgehalten und hierbei möglichst beide Druckorte herbeizitiert werden. Nachdem noch in einigen Stunden großes Zusammenfassen die neue Mitgliedschaft die übliche Taufe erhalten, trennte man sich mit dem Wunsche, daß auch dieser jüngste kleine Zweig unsers Verbandes blühen und gedeihen möge.

**Darmstadt.** Eines starken Besuchs erfreute sich unsre Generalversammlung am 27. Februar. Der große Saal im „Gewerkschaftshaus“ war bis auf den letzten Platz besetzt. Nachdem das Andenken an drei im ver- flossenen Jahre verstorbenen Mitgliedern in der üblichen Weise gelehrt worden und einige interne Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden hatten, wurde beantragt, daß zu dem am 25. und 26. Juni stattfindenden 75jäh- rigen Jubiläum des hiesigen Ortsvereins schon einige Bezirksvereine ihr Erscheinen in corpore zugesagt haben. Als Festredner wurde unser „Korr.“-Redakteur Heghäuser gewonnen. Das Fest wird sich, nach den Vorarbeiten der Kommission zu schließen, zu einem großartigen ge- stalten. Der Jahresbericht des Vorsitzenden gab zu einer lebhaften Aussprache Anlaß. Die Abrechnung pro viertes Quartal lag gedruckt vor. Um die Restanten etwas mehr an ihre Pflichten zu erinnern, wurde folgender Antrag angenommen: „Alle Restanten, die mit mehr als sechs Beiträgen am Quartalschluß im Rückstande sind, d. h. wenn nicht familiäre Verhältnisse dies be- dingen, namentlich aufzuführen.“ Die Beiträge wurden in der seitherigen Höhe belassen. Bei der Wahl des Vorstandes wurden die Kollegen Knoblauch als Vor- sitzender und Böhm als Kassierer wiedergewählt.

Anmerkung der Redaktion: Zur Verhütung, daß an anderen Orten ähnliche Restantenanzeigen eingebracht und zum Beschluß erhoben werden sollten, sei darauf hin- gemiesen, daß dieser Beschluß mit dem Verbandsstatut in Widerspruch steht. Laut § 5 Abs. d verfällt dem Ausschusse, wer mit seinen Orts-, Bezirks-, Gau- oder Verbandsbeiträgen sechs Wochen im Rückstand ist, und im Abs. e zum § 5 wird sogar gesagt, daß Mitglieder, die wiederholt im Rückstande geblieben sind, auch mit weniger als sechs Resten zum Ausschusse kommen können. Der in Darmstadt gefasste Beschluß, der ja anerkennt- werte das Restantenwesen betämpfen will, besagt indes, daß nur die am Quartalschluß mit mehr als sechs Beiträgen restierenden Mitglieder namentlich auf- geföhrt werden sollen und läßt obendrein noch eine be- sondere Rücksichtnahme auf schwierige familiäre Verhält- nisse zu. Dieser Weg, dem Restantenübel zu Leibe zu gehen, ist nicht der richtige und tollkühn vor allen Dingen auch mit unserm Statute. Wenn ein so großer Verein wie der Leipziger mit seinen 4987 Mitgliedern allmähent- lich jeden Restanten namentlich in den „Mitteilungen“ veröffentlichen kann und damit erzielt hat, daß Reste so gut wie gar nicht in Leipzig gemacht werden (am 19. Fe- bruar d. J. waren im ganzen vier Restanten zu ver- zeichnen), dann dürften sich wohl auch in anderen Orts- vereinen andre Mittel und Wege finden lassen als in Darmstadt, um die Mitglieder an ihre oberste Pflicht den Verbände gegenüber nachdrücklich zu gemahnen.

**Nk. Kassel.** Am 20. Februar fand unsre Frühjahrs- hauptbezirksversammlung statt, die sich eines be- friedigenden Besuchs zu erfreuen hatte. Unsre Mitglieder aus den Orten Alendorf, Arolsen, Schwäge, Hofgeismar, Korbach, Melsungen, Wigenhausen, Wüdingen und Worbis waren unserm Rufe gefolgt und fast vollständig erschienen. Aus Hersfeld waren drei Nichtmitglieder anwesend. An Stelle unsers erkrankten ersten Vorsitzenden begrüßte der zweite die Erschienenen. Der Sängerkor der Typographia trug ein stimmungsvolles Lied vor, hierfür reichten Beifall ertend. Nach Beantwortung einiger Mitteilungen und Erstattung des Berichts der Redatoren (die Abrech- nung lag gedruckt vor) wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Es wurden nunmehr die Jahres- berichte der einzelnen Mitgliedschaften gegeben. Daraus ist zu ersehen, daß unser noch manche Arbeit harret. Hoffen wir auf weitgehendste Unterstützung der beteiligten Kreise. Die Entschädigungen für den Vorstand wurden belassen wie bisher. Nur dem Reiselasserverwalter wurde dieselbe von 130 auf 75 M. gekürzt (die 10 Pf. für jede auszufüllende Legitimation fallen der Bezirkskasse zu). Diese Kürzung wurde deshalb vorgenommen, um den Vorwürfen die Spitze abzubrechen, als „besolden“ wir unsre Beamten zu hoch. Dem Bibliothekare wurden in Unbetracht seiner Mühewaltung pro Woche und Stunde 50 Pf. bewilligt. Für die Wahlen zum Bezirksvorstande, die am 27. Februar stattgefunden haben, wurde die in einer Vertrauensmännerversammlung aufgestellte Kandidatenliste zur Kenntnis gebracht und mit einigen Änderungen gut- geheißen. Das Resultat der inzwischen vollzogenen Wahl ist die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes mit Aus- nahme des zweiten Vorsitzenden, welcher Posten neu be- setzt wurde. Der hiesigen Graphischen Vereinigung wurde auf deren Antrag ein Zuschuß aus Bezirksmitteln von 75 M. für das Jahr 1910 zugebilligt. Trotz des schönen Verlaufs der Versammlung war es nicht möglich, den Beschluß der Versammlung in einem noch auf unserm Ver- band ausklingen zu lassen. Mögen ja wohl die vorgerückte Zeit und das wundervolle Frühlingserwachen das Jähre zu dem voreiligen Verlassen der Mehrzahl der Kollegen dazu beigetragen haben, immerhin muß ein solches Ver- halten gerügt werden.

**Wienitz.** (Maschinenmeister.) Als gut besuchte und interessante Monatsversammlung ist die am 27. Februar abgehaltene zu bezeichnen. Von 24 Mit- gliedern im Bezirke waren 17 anwesend. Der Vorsitzende begrüßte den aus Breslau eingetroffenen Kollegen A. Richter, der erschienen war, um einen Vortrag über das gegenwärtige Thema: „Das Freirechtsverfahren von Kauts & Schwärzler“, zu halten. Durch eingehende Erläuterungen machte der Referent den Vortrag sowie die praktischen Vorführungen leicht verständlich. Reicher Beifall wurde dem Referenten zuteil. Daß die Aufmerksamkeit der Versammlung völlig bei dem Vortrage war, bewiesen außer dem reichen Beifalle noch die zahlreichen

Fragen, die der Referent in seinem Schlußworte, worin er gleichzeitig die Mitglieder zu regem Versammlungs- besuch ermahnte, beantwortete. Den Schluß machten lokale Angelegenheiten.

**Zn. Wiesbaden.** (Monatsversammlung vom 19. Februar.) Diese Versammlung stand unter dem Ein- druck eines erfreulichen Ereignisses. Was von vielen seit langen Jahren erhofft, von manchem auch schon als aus- sichtslos bezeichnet wurde, ist nun endlich zur Tatfache geworden: die V. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei hat den deutschen Buchdrucker tarif an diesem Seit dem gewaltigen Kampfe von 1891 war dieses Ge- schäft für Verbandsmitglieder geschlossen. Fast zwei Jahrzehnte sind nun dahingegangen, große Verände- rungen organisatorischer, tariflicher und technischer Art mit sich bringend. Verschiedene Anläufe wurden unter- dessen unternommen, die Firma zur Anerkennung des Tarifs und Freigabe des Koalitionsrechts zu bewegen. Leider bisher immer ohne Erfolg. Wir wollen jetzt nicht alles Bergangene aufrollen. Schließlich mußte der Geist der Zeit auch hier zum Durchbruche kommen, zumal das im Verlag erscheinende freisinnige „Wiesbadener Tagblatt“ öfters der Koalitionsfreiheit und dem Vorteile der Tarif- gemeinschaft das Wort redete. Dem Stein ins Rollen brachte die Entlassung einiger Kollegen, welchen das Fort- kommen im Verufe, weil aus einer nichttarifreuen Druckerei kommend, sehr erschwert, ja fast zur Unmöglichkeit ge- macht wurde. Dadurch sahen sich die übrigen in ihrer Existenz bedroht und entwickelten sich impulsiv aus dem Personale heraus das Bedürfnis, sich einen Halt im Verbands zu schaffen, welchem die Tarifanerkennung vor- ausgehen mußte. Eine zu diesem Zwecke gewählte Kom- mission vermochte denn auch den Prinzipal von der Be- rechtigung dieser Wünsche zu überzeugen und zu der schriftlichen Anerkennung des Tarifs zu bewegen. So gelang es uns innerhalb weniger Tage, einen für Wies- baden bedeutungsvollen Schritt vorwärts zu tun, die Reihen unsrer Organisation um fast ein halbes Hundert zu stärken und daselbe an den Wohlstand unsers stolzen Verbandes teilnehmen zu lassen. Schöpfen wir aus dem Erfolg in den jetzigen ersten Zeiten neuen Mut zu fröh- lichem Wirken im Interesse des Verbandes! Hierauf ent- wickelte Kollege Holzhäuser in kurzen Zügen das Pro- gramme des Vorstandes für das neue Jahr: Durch Vorträge auf allen Gebieten des Wissens die Versammlungen inter- essanter zu gestalten und alles Kleinliche aus denselben fernzubalten, betrachtet der Vorstand als unbedingt not- wendig. Druckerverhältnisse gehören nicht in die Ver- sammlungen. Es müßten die Kollegen darauf bedacht sein, bei Mißständen entweder die Einberufung einer Druckerverammlung zu veranlassen oder unter dem Bei- stande des Vorstandes für Abhilfe zu sorgen, welcher dann von dem Ergebnisse der Versammlung Mitteilung zu machen habe. Zwecks besserer Fühlung mit den hiesigen Kollegen wurde auf Vorschlag des Vorsitzenden beschloffen, zu jeder Versammlung zwei dortigen Kollegen das Fahrgehalt IV. Klasse zu vergüten. Da wegen der großen Entfernung die Orte auf dem Bestenwege sehr schwer zu bearbeiten sind, wurden dem Rimburger Orts- vereine neun Druckorte als Agitationsgebiet überwiesen. Nach Erledigung dieser geschäftlichen Mitteilungen wurde die Abrechnung vom vierten Quartale 1909 und vom Walfotte-Wend gegeben. Kollege Wienold brachte den Jahresbericht der Kartellbelegierten zum Gewerkschafts- kartelle zur Kenntnis. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen. Sobann forderte Kollege Holzhäuser die Kollegen noch auf, in dieser ersten Zeit alle Selbstgargie beiseite zu legen, sich rege am gewerkschaftlichen Leben zu beteiligen und die Versamm- lungen pünktlicher zu besuchen.

## Richtigstellung.

In der reaktionellen Anmerkung zu meiner in Nr. 23 des „Korr.“ abgedruckten Erwiderung wird behauptet, ich hätte das von mir Geschriebene in einer hiesigen Maschinenmeisterversammlung nicht auf- recht erhalten können. Diese Behauptung ist un- wahr. Ich habe den Inhalt jenes Artikels im Jahre 1904 nicht nur persönlich vertreten, sondern auch mit ge- druckten Beweisen belegt, es kann sonach von den mit von der „Korr.“-Redaktion untergehobenen „unverant- wortlichen Vorpiegelungen“ keine Rede sein.

Magdeburg.

**Eduard Kühnast.** Anmerkung der Redaktion: Von Teilnehmern der damaligen Versammlung, von der in vorstehender „Richtigstellung“ die Rede ist, wurde uns berichtet, daß Kühnast mit vielem „Wenn“ und „Aber“ sich bemühte, den eigentlichen Kernpunkt seiner theoretischen Be- hauptungen über die Leistungsfähigkeit der Schnellpresse abzuschwächen. Er tat dabei auch den Anspruch, daß die Sache allerdings auf dem Papiere ganz anders aus- sehe als in der Praxis usw. Doch abgesehen von allem, so bleibt doch bestehen, daß K. in seiner „Erwid- erung“ in Nr. 23 des „Korr.“ von diesem Jahre selbst bekennt, er habe seinerzeit auf die Angriffe aus Kollegen- kreisen nicht reagiert, weil er sich bewußt war, „daß die Zeit eine derartige minimale Entlastung von seiner Seite heilen werde!“ Nun haben es aber sechs Jahre fertig gebracht, diesen schwachen Schimmer von Selbstkenntnis bei Kühnast wieder vollständig aus- zulöschen. Er verjähnt sich krank und frei hinter den modernen Kontrollgitter und benutz diesen als Kassischen Kronzeuge für seine Fachtheorie. Wedenklücker und unverantwortlicher er auch sein wohl in der Gegenwart kein Kollege an seiner Sparte verurteilen. Das ist unser letztes Wort in dieser Sache.

Siehe eine Beilage.

# Beilage zum Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg. Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 10. März 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 28.

### Rundschau.

Zur Beachtung! Von den etwa 10000 Fragebogen zur Tarifamtsstatistik, die an die Gehilfen aus gegeben wurden, ist noch einmal die Hälfte an das Tarifamt zurückgelangt. Darum ergeht hiermit an alle mit der Einreichung noch rückständigen Kollegen die dringende Aufforderung, ihre Pflicht zu erfüllen. Es muß dies aber so schnell wie möglich geschehen, damit die Statistik durch Vollständigkeit auch den Wert erhält, der ihr im allgemeinen Interesse zukommen muß. Wir betrachten es als Ehrensache der Gehilfenschaft, die diesmalige Tarifamtsstatistik noch vollkommen zu gestalten als ihre Vorgängerinnen. Nicht ein Druckort und nicht eine Druckerei darf in diesen wichtigen gewerblichen Erhebungen fehlen!

Der Deutsche Buchgewerbeverein hielt Ende Februar seine diesjährige Generalversammlung im „Buchgewerbehaus“ zu Leipzig ab. Laut Geschäftsbericht betrug der Mitgliederbestand Ende 1908 einschließlich Ehrenmitgliedern und korporativer Mitgliedschaften 1277. Der Abschluß der Jahresrechnung für 1909 weist erfreulicherweise einen Überschuß auf. Das Gesamtvermögen beträgt am Schlusse des Rechnungsjahrs 1078565 Mk., die Gesamtschulden stellen sich auf 884946 Mk., so daß ein Reinerlös von 193619 Mk. verbleibt. Das Reinerlösvermögen am Schlusse des Jahres 1908 betrug 156018,92 Mk., der Gewinn im Jahre 1909 37600,24 Mk.

Das Konkursverfahren wurde über die Buchdruckerei von Albert Müller in Grlitz eröffnet.

Wegen Unterschlagung wurde der ehemalige Buchdrucker, Verbandsgegner, jetziger Redakteur und Stadtverordneter Clemens Hugo Friedrich in Wildruff zu einer Geldstrafe oder vier Tagen Gefängnis gerichtlich verurteilt. Die Sporen als Arbeiterfreund hat sich f. außerdem noch als Agent des bekannten Reichsverbandes erworben.

Der ehemalige Oberfaktor der Reichsdruckerei, Grünenthal, macht immer noch die Rechenschaftsberichte der Reichsbank unsicher. Die „Berliner Volkszeitung“ weiß darüber folgendes zu berichten: Wie noch bekannt sein wird, hat Grünenthal, der die Anfertigung der Kaufendmarktscheine in der Reichsdruckerei zu beauftragten hatte, für viele Hunderttausend Mark solcher Scheine für sich angefertigt. Die „Grünenthaler“ waren keine Fälschungen im Sinne des Wortes, sondern Grünenthal nahm sie in seine Verwahrung bis zum Ausdrucken der Nummern. Später verfaß er sie mit fingierten Nummern. Die so in den Handel gekommenen Kaufendmarktscheine waren demnach durchaus „echt“, und nur durch das Verhalten der Scheine und die Kontrolle der Nummern konnten erst nach und nach die „Grünenthaler“ festgestellt werden. Nachdem schon im vorigen Jahre für 316000 Mark Kaufendmarktscheine mit doppelten Nummern entdeckt worden waren, teilt die Reichsbank mit, daß im abgelaufenen Geschäftsjahre wiederum für 258000 Mark Kaufendmarktscheine entdeckt worden sind, die Grünenthal für sich angefertigt hatte. Zu einem Prozesse war es lemerzeit nicht gekommen, da Grünenthal im Untersuchungsgefängnis in Moabit Selbstmord beging.

Dr. Alexander Eille, der starke Mann von Saarbrücken, ist mit seiner Berufung gegen ein Schöffengerichtsurteil, wodurch er wegen grober Verleumdung mit 250 Mk. Geldstrafe belegt wurde, abgelehnt; sie wurde verworfen. Die Urheben des Prozesses haben wir in Nr. 147 von 1909 berichtet.

Die Haftpflicht der Gewerkschaften für Boykottschaden hat das Reichsgericht neuerdings nochmals ausgesprochen, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Art der Durchführung eines Boykotts diesen als unbilliges Mittel erkennen lasse, was dann zuträfe, wenn die vollständige Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz des Gegners beabsichtigt sei. Dieser Grundsatz wurde auch in folgendem Prozesse zur Nichtschürnung genommen. Ein Bäckermeister in Berlin klagte gegen die Vertreter der Berliner Bäckerverbands des Bäckerverbands auf Schadenersatz von 6000 Mk. für Vermögensverlust und Entwertung seines Geschäfts durch einen Boykott. Der Bäckermeister (Lude ist sein Name) hatte beim Bäckerverband im Jahre 1904 die Forderungen der Gesellen anerkannt, dann aber sein Ehrenwort gebrochen und wieder die alten, hart bekämpften Einrichtungen eingeführt. Es wurden dann im März 1905 zwei Flugblätter verbreitet, in denen die Gerichte unbillig zu Werke aus folgenden Stellen erkannten: „Herr Lude scheint auch das Verwerfliche eines Wortbruchs zu verstehen, denn er versteckt sich hinter allerhand Drohungen gegen uns. In die Bevölkerung setzen wir das Vertrauen, daß sie uns unterstützt. In einer andern Stelle des Flugblatts war über

die Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe Ludes und über die Reinlichkeit seines Betriebs einiges gesagt worden. Diese Wendungen des Flugblatts sollen nach der Erkenntnis der Gerichte zum unbilligen Klampfmittel gemacht haben. Die Gerichte haben angenommen, daß der Mißgang des Geschäfts tatsächlich erheblich auf die Flugblätter zurückzuführen sei. Vergeblich machten die Vertreter der Bäcker darauf aufmerksam, daß auch mit andern Mitteln gekämpft worden ist als mit den beiden Flugblättern. Sie wiesen darauf hin, daß im „Vorwärts“ ein Gerichtsbericht veröffentlicht wurde, wodurch den Kunden Ludes Mitteilung von Schmutzereien in seinem Geschäft gemacht wurde. Das müsse auch auf das Geschäft hindernd eingewirkt haben. Das Gericht erklärte dazu, daß diese Berichte im „Vorwärts“ gegenüber den Flugblättern nur ganz geringe Wirkung gehabt hätten. Es lehnte auch ab, Bäckereimeister als Zeugen darüber zu vernehmen, daß sie durch den allgemeinen Boykott, der nicht als unbillig angesehen wurde, so schwer geschädigt wurden, daß sie sich schließlich zur Bewilligung der Forderungen genötigt sahen. Auch die Schädigung, die, wie gesagt, erlaubt war, wurde als so gering angesehen, daß sie nicht in Betracht käme. Das Reichsgericht hielt sich an diese Feststellung des Schadens gebunden und verurteilte auch die Revision des Bäckerverbands. Er wurde also zu einem Schadenersatz von 6000 Mk. verurteilt.

Die Zulassung des Ausschlusses des Rechtswegs durch Tarifverträge wurde vom Landgericht Berlin I dieser Tage anerkannt, und zwar in folgendem Zusammenhang. Der Arbeitgeberverband für das Dachdeckergewerbe zu Berlin hatte unter Mitwirkung des Berliner Gewerbegerichts mit dem Zentralverband der Dachdecker Deutschlands (Ortsverwaltung Berlin) und dem Zentralverband christlicher Bauhandwerker (Ortsverwaltung Berlin) einen Tarifvertrag abgeschlossen, der in § 10 spezielle Bestimmungen über das Fahrgeld traf. Die Auslegung dieser Bestimmungen wurde zwischen den Vertragspartnern streitig, und es wurden daraufhin die im Vertrage vorgesehenen schiedsgerichtlichen Instanzen (Tarifkommission und Einigungsamt des Gewerbegerichts) zur Entscheidung angerufen. Die im § 11 als endgültig bezeichnete Entscheidung des Gewerbegerichts erging im Sinne der beiden Arbeitnehmerverbände. Der Arbeitgeberverband erklärte jedoch auf Juststellung des Schiedsgerichts, daß er sich demselben nicht unterwerfe und erhob gegen die beiden Verbände beim Landgericht I eine Zivilklage mit dem Antrage, das Gericht solle die streitig gewordenen Fahrgeldbestimmungen des Tarifs in seinem Sinne auslegen und insoweit durch Urteil feststellen. Die beiden Arbeitnehmerverbände erhoben übereinstimmend den Einwand, daß nach dem Wortlaute des § 11 die Entscheidung derartiger Streitigkeiten mit Ausschluß des Rechtswegs durch die beiden dort vorgesehenen Schiedsinstanzen zu erfolgen habe, daß deshalb also eine Zivilklage, wie sie, von dem Arbeitgeberverband ange stellt, unzulässig wäre. Im letzten Termine hat sich nun das Landgericht Berlin I dieser Auffassung angeschlossen und die Feststellungsfrage des Arbeitgeberverbandes kostenpflichtig abgewiesen. — Die Arbeitgeber haben sich also mit ihrer Spekulation auf die neuzeitliche Tendenz, den Tarifverträgen ihre Selbständigkeit durch die Minder der Gesetzgebung zu sperren, gründlich verhasen. Außerdem hat sich dabei auch die Vertragstreue dieser Unternehmer als sehr locker erwiesen.

Der Unternehmernachweis als Entlastung des Gewerbegerichts. Bei der Verichterstattung über das Gewerbe- und Kaufmannsgericht im Ludwigshafener Stadtrate bezeichnet der Rechtsrat Dr. Müller als dritte Ursache des auffallend großen Mißgangs der verhandelten Streitfälle beim dortigen Gewerbegerichte das Vorhandensein des Industriellenachweises. Die „Wfälzische Post“ berichtet über die weitere Verhandlung, daß der Stadtrat sofort nach dieser Äußerung von einem andern Stadtverordneten interpelliert und um eine nähere Erläuterung dieses Grundes ersucht wurde. Darauf erklärte Dr. Müller, der zugleich Vorsitzender des Ludwigshafener Gewerbegerichts ist, daß mancher Arbeiter aus Angst, im Wiedererlangen von Arbeit gehindert zu sein, lieber auf die Erkrämpfung seines Rechts vor dem Gewerbegerichte verzichte. Mit einem „Hört! Hört!“ wurde diese Erklärung des Herrn Rechtsrats unterbrochen. Es steht nun also fest, daß nicht nur viele Arbeiter aus Angst, auf die schwarze Liste zu kommen, ihre miserablen Arbeitsstelle beibehalten, ja noch mehr, lieber alles über sich ergehende Unrecht mit stillem Grolle hinnehmen und auf die soziale Wohltat des Gewerbegerichts lieber verzichten. Sie wissen, daß ihnen bei erlittenen Unrecht zwei Wege offen stehen: entweder ihr Recht vor dem Gewerbegerichte zu suchen und event. auch zu finden, daß aber die Aussicht für die Zukunft zu haben, entlassen und ausgehungert zu werden, oder aber still zu halten und nicht zu muhsen. Kann es eine größere Verleumdung für dieses Feminstitut der Unternehmer geben?

Neue Verrufserklärungen durch Unternehmer nachweise werden zur Abwechslung einmal aus der Glasindustrie bekannt. Von einer Glashütte wurden mehrere Glasarbeiter entlassen, weil sie den Zentralverband der Glasarbeiter angehören. Die Arbeiter hatten sich absolut nichts andres zuschulden kommen lassen. Die Hüttenverwaltung wollten aber keine Organisation in ihrem Betriebe dulden. Der Verband der Glasarbeiter wies in seinem Organe darauf hin und warnte die organisierten Glasarbeiter vor diesem Betriebe. Die entlassenen Arbeiter erhelten später auf einer andern Glashütte Arbeit versprochen, verlangt wurde aber von ihnen, daß sie vom Arbeitsnachweise der vereinigten Flaschenfabriken in Hamburg den Überweisungsschein beibringen sollen, weil sie ohne diesen nicht eingestellt werden. Dieser Überweisungsschein wurde ihnen vom Arbeitsnachweise verweigert mit dem schriftlich gegebenen Hinweise, daß die Glashütte im Verbandsorgane des Glasmacherverbandes gesperrt sei; auf das Gesuch der Arbeiter um Ausstellung eines Überweisungsscheins würde man später zurückkommen. Also weil der Unternehmer den Arbeitern das Koalitionsrecht rauben will, die Arbeiter sich das aber nicht gefallen lassen, tritt der Arbeitsnachweise der Unternehmer in Aktion und erklärt die Arbeiter in Verruf. Das ist ein weiterer Beitrag zum erzieherischen Einflusse, den die Unternehmernachweise auf die Arbeiter ausüben wollen. Den unfairen Praktiken der privaten Stellenvermittler soll jetzt durch das Gesetz zu Weide gerückt werden, die Unternehmernachweise aber, die ähnliche, in der Wirkung für den Arbeitslosen weit gefährlichere Praktiken ausüben, bleiben unbegleitet!

Militär- und Innungs-Kommandanten als Verbündete gegen den gewissen inneren Feind. In Braubenz gestiel es den Bäckereimeistern nicht, daß sich die Gehilfen ihrer Organisation anschließen wollten, und weil sie die Gehilfen durch ihre Überredungskünste nicht davon abbringen konnten, versuchten sie durch die Militärbehörden einen Druck auf den Wirt des Versammlungsortes auszuüben. Bei dem Kommandanten der Festung benutzten die Hünfler den Lokalhaber und erreichten auch, daß von dieser Stelle nachstehendes Schreiben an den Wirt gerichtet wurde: „Es ist hier zur Anzeige gelangt, daß in Ihrem Lokale der Verein sozialdemokratischer Bäckergesellen seine Versammlungen abhält. Da in Ihrem Lokal auch Soldaten der Garnison verkehren, so ersucht Sie die Kommandantur, bevor weiteres veranlaßt wird, zur Aufsehung, ob Sie gewillt sind, dem vorgenannten Verein auch weiterhin den Besuch Ihres Lokals zu gestatten. Sollte bis zum 25. d. M. eine befriedigende Antwort nicht eingegangen sein, so nimmt die Kommandantur an, daß Sie Ihre Lokal auch fernere in den Sozialdemokraten zur Verfügung stellen und wird daraufhin ihre Maßnahmen treffen. Matthey, Generalleutnant und Kommandant.“ Dabei ist nur zu bedenken, daß es vor Jahren einmal einen deutschen Kanzler gab, der gesagt hat: „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst niemand auf der Welt!“

Gewerkschaftsnachrichten. Über den Verlauf des Buchbinderstreiks in Blauen i. W. sind folgende Einzelheiten als bemerkenswert zu berichten: Von Hamburg und Berlin war den Buchbindermeistern durch Agenten je eine Kolonne Streikbrecher zugeschliffen worden, die aus Elementen bestanden, die eine Gefahr für die Bewohner der Stadt bildeten. Verschiedentlich ist es auch schon zu Ungehen zwischen Streikbrechern und Einwohnern der Stadt gekommen. Als ein dritter Transport Streikbrecher aus Hamburg ankam, legte sich die Polizei ins Mittel. Sie richtete an die Prinzipale das Gesuchen, diese Elemente nicht erst in Arbeit zu nehmen. Die Firma Thojß & Gushurst, die bereits 16 Hamburger beschäftigte, kam dem Verlangen der Polizei nach, machte aber die Rechnung ohne die Streikbrecher. Diese, 17 Mann stark, verlagten die Firma beim Gewerbegerichte, wo es zu einem Vergleich kam. Herr Thojß erklärte sich bereit, pro Mann 24 Mk. und 6 Mk. Fahrgeld nach Berlin zu zahlen. Er stülte sich eigenlich überhaupt nicht als Verklagter, er habe diese 17 Mann gar nicht in Arbeit genommen, weil sie keine gelbten Arbeiter seien, rechtlich sei die Firma Walter Müller (Wandsbek) zu verklagen. Er machte den Vergleichsvorschlag nur deshalb, weil den Fakturanten von der Stadt Blauen nahegelegt worden sei, keine weiteren fremden Arbeiter einzustellen, um den allabendlich stattfindenden Anlauf zu vermeiden. Die Arbeitswilligen nahmen den Vergleichsvorschlag an, und 510 Mk. waren für die lieben Arbeitswilligen zum Fenster hinausgeworfen. Nach diesen bösen Erfahrungen suchten die Fabrikanten durch Annoncen in allen Gegenden nur noch gelbte Arbeiter, Buchbinder und Kartonnagenarbeiter, was ohne Zweifel von allen gewerkschaftlich organisierten Arbeitern nach Gebühr gewürdigt wird. — In Berlin haben die Bureauangestellten eine Lohnbewegung eingeleitet. — In Philadelphia haben sich die Streikenden bereit erklärt, sich einem Schiedsgerichte

zu unterwerfen. Die Unternehmer verhalten sich jedoch ablehnend. Nun wollen die streitenden Straßenbahner den Präsidenten Laft um eine Vermittlung ersuchen. Die Straßentumulte steigen sich täglich. Es streiken etwa 60000 Mann. Viele Theater- und Vergnügungstokale sind geschlossen. Die Warenhäuser haben Hunderte von Verkäufern entlassen müssen. Obgleich ein Drittel der gewöhnlichen Wagenzahl sich im Betriebe befindet, betragen die Einkünfte der Straßenbahngesellschaft vielleicht ein Zehntel der gesamteten Einnahmen in normalen Zeiten, da einerseits sehr wenig Fahrgäste vorhanden sind und andererseits die Konduktoren einen großen Teil der Fahrgelder unterschlagen, da sie wissen, daß sie, falls die Streitenden siegreich bleiben, entlassen werden.

### Briefkasten.

„Schwarzwald“: Besten Dank und Gruß! — R. F. in Dreßlau: Wir nehmen an dieser Stelle in bezug auf den Bericht in Nr. 26 aus Notbus davon Kenntnis, daß Sie dem Tarif entsprechend von Anfang an bezahlt und sich mit dem Kreisamt in Stettin zwecks Tarifanerkennung schon vor Wochen in Verbindung gesetzt haben. Da Sie laut Bekanntmachung des Tarifamts in Nr. 27 in die Tarifgemeinschaft aufgenommen worden sind, ist nun die Sache erledigt. — R. in Wilsdruff: Wir haben doch schon hunderte Male darauf aufmerksam gemacht, daß Vorträge im „Korr.“ nicht ausführlich wiedergegeben werden können. Daher haben wir nur einen Extrakt gebracht. — H. G. in Berlin: Sie werden selbstverständlich nicht erwähnt. — G. K. in Karlsruhe: Vielen Dank für Ihre Freundlichkeit. Der Artikel war aber bereits abgeschlossen, als der stenographische Bericht eintraf. Vielleicht können wir ihn später noch verwenden. Besten Gruß! — M. F., Sp.: Ist nicht mehr zu haben; wir haben selbst nur noch ein Exemplar. — F. G. in Hamburg: Ihr Brief kostete uns 20 Pf. Strafporto. — R. G. in Mühlhausen: 80 Pf.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13. L. Fernsprechanstalt VI, 11191.

**Eberwald.** Die Herren Funktionäre werden gebeten, die Hauptbuchnummer 76202 des Segers Hermann Körber aus Rajenwall in Nummer 76206 zu ändern.

Der Seiger Paul Grothe aus Soldin, zuletzt in Bernau in Kondition, wird aufgefordert, seine hinterlassenen fünf Reste umgeben an den Bezirkskassierer K. G. Gsch, Blumenwerber Straße 13, einzufenden, andernfalls Ausschluß beantragt wird.

**Königsberg i. Pr.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, die Adresse des Kollegen Georg Michas, geboren am 2. August 1887 in Wilmfomben, Kreis Herbedrug (Distr.), an H. Reissner, Nikolaistra. 4 III, mitzuteilen.

**Saarbrücken.** Der Seiger J. Maubzun aus Neustadt a. S. wird hierdurch aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Bezirksvorstande gegenüber nachzukommen, widrigenfalls weitere Schritte unternommen werden.

**Sollingen.** Der Seiger Paul Daum wird hiermit zum letztenmal aufgefordert, den noch zu zahlenden Vorschuß von 10 Mk. sowie seine sieben Reste bis längstens 19. März an H. Passolt, Blumenstraße 102, einzufenden. Nach Ablauf dieser Frist wird Antrag auf Ausschluß gestellt.

### Abdressenveränderungen.

**Barmen.** Kassierer: David Boß, Herzogstraße 20 (ab 1. Mai: Fürstenstraße 15 III).

**Chemnitz.** (Maschinensegerverein.) Kassierer: Karl Ortel, Planitzstraße 34 III.

**Grünberg (Schl.).** Vorsitzender: Oskar Günlich, Polnisch-Kesseler-Straße 49 B.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Apolda der Schweizerdegen August Schlegel, geb. in Erfurt 1890, ausgl. in Bad-Sulza 1903; war noch nicht Mitglied. — Max Roth in Oberweimar 106.

In Doberan der Schweizerdegen Wilhelm Ginapp, geb. in Bismannsdorf b. Wolgast (Vorpommern) 1891, ausgl. in Wolgast 1909; war noch nicht Mitglied. — In Schönberg der Seiger Hermann Follies, geb. in Jula 1888, ausgl. das. 1906; war schon Mitglied. — L. Dahnde in Schwerin, Münzstraße 32.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Der in Nr. 26 unter München erwähnte Seiger Eugen Gedde, geboren am 10. August 1889 zu Freudenstadt, welcher sich unter falschen Angaben das bei der Münchner Verwaltung lagernde Buch des zurzeit in Waldmünchen arbeitenden Seigers Karl Baft (nicht „Baß“, wie im „Korr.“ Nr. 26 irrtümlich angegeben ist) erschwindelte, meldete sich am 7. Januar 1909 unter seinem richtigen Namen „Eugen Gedde“ in Nürnberg nach Österreich ab; er führte damals das Quittungsbuch „Württemberg 2225 (Hauptbuchnummer 72045)“. Da wahrscheinlich ist, daß Gedde außer dem erschwindelten Buche des Kollegen Baft auch noch das frühere Buch „Württemberg 2225“ in Händen hat und vielleicht versuchen wird, unter Vorlegung dieses Buches Schwindelereien zu verüben, so erklären wir hiermit das Buch „Württemberg 2225“ für ungültig und ersuchen, den Vorzeiger dieses bzw. des falschen Buches verhaften zu lassen.

### Verammlungskalender.

**Annaberg-Buchholz.** Versammlung Sonntag, den 13. März, nachmittags 2 Uhr, im Restaurant „St. Privat“ in Annaberg.

**Seuthen (Schl.).** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr, im Hotel „Weißer Adler“.

**Glänksburg (Sarz.).** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr, im „Wandererhof“ (Helm).

**Breslau.** Schriftseher, Stereotypur und Galvano-Plastikerverammlung Sonntag, den 13. März, vormittags 11 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 5.

**Strig.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokale bei Reichelt („Bürgerheim“).

**Danzig.** Versammlung Sonntag, den 13. März, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Feilbergstraße 82.

**Eberwald.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, im Restaurant „Zur Mühle“.

**Essen (Ruhr).** Maschinenmeisterversammlung Samstag, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Restaurant Eingemeiner, Kottstraße.

**Frankfurt a. M.** Bezirksversammlung Montag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshaus“.

**Gottesberg.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Stern“.

**Hamburg-Altona.** Vorstandssitzung Montag, den 14. März, abends 9 Uhr, im Vereinsbureau, Wesenbinderhof 57.

**Kandelsberg a. M.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Wwe. Rothburg, Rüstener Straße.

**Kudwigshafen a. Rh.** Versammlung Sonntag, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Seminus“.

**Magdeburg.** Versammlung Freitag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Schützenhof“, Große Storchstraße.

— Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Etwoll“, Raiserstraße 35.

**Neu-Flensburg.** Versammlung Samstag, den 12. März, abends 9 Uhr, bei Schumann, Waldstraße 82.

**Potsdam.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 9 Uhr, bei Brühnsinst. Kaiser-Wilhelm-Straße 35.

**Quedlinburg.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Stadtpar“, Weberstr.

**Schweidnitz.** Versammlung Sonnabend, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Mümmert, Breslauer Straße.

**Söllingen-Wald.** Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 13. März, vormittags 10 Uhr, bei Blomhof in Söllingen, Köhler Straße.

**Stuttgart.** Maschinenmeisterversammlung Samstag, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, bei Wroß, Ecke Fasangelbad, und Gauspäterstraße.

**Wm-Hesseln.** Versammlung Samstag, den 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Hohentwiel“, Fischerpasse.

**Weimar.** Bezirksversammlung Sonntag, den 13. März, nachmittags 3 Uhr, in Apolda, im Gewerkschaftshaus „Borwardt“.

**Wittenberg.** Versammlung Sonnabend, 12. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürgergarten“.

### Schweizerischer Typographenbund.

Es reist gegenwärtig ein gewisser John Forster, angeblich Amerikaner, in der Schweiz herum und stellt sich den Kollegen mit einem von der amerikanischen Föderation in drei Sprachen abgefaßten Empfehlungsschreiben vor. Wir warnen nicht nur die Viatikumauszahler, sondern alle Kollegen vor dem Genannten. In Kaufman hat er einen Kollegen, der ihn eine Nacht beherbergte, verschiedene Sachen entwendet.

### Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 29.  
Briefadresse: z. G. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.

**Wettanmachung.**

Der Maschinenseger Christian Körner, geboren am 26. März 1891 in Forbad (Kreis Saarbrücken), wird hiermit aufgefordert, seinen derzeitigen Aufenthalt dem Tarifamte bekannt zu geben.

Berlin, den 4. März 1910.

Georg W. Bürgenstein, L. G. Giesede, Prinzipalvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.  
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Für 29. März tächtig

## erster Maschinenmeister

im **Platzdruck** wohl erfahren, für 16seitige König & Bauersche Rotationsmaschine gesucht. Werte Offerten mit **Gehaltsansprüchen** und **Zeugnisausschnitten** an **Albert Reine, Notbus.** [479]

**Komplette Justieranstalt**  
mit Justiermaschine, Instrumente, Feilen und Justiermadeln usw. billig zu verkaufen.  
Frau **Gretha Klement, Wwe.**  
Frankfurt a. M., Lenaustraße 33.

**I. Akzidenzseher**  
mit modernem Geschmack, flotter Arbeiter, besichtigt Korrekturen zu lesen und einen kleinen Personal vorzuführen, in feststehender, dauernder, auch besagte Stellen zu suchen, Gehalt 40 Mk., auch mehr, je nach Leistung. Gehaltsehrliche Arbeiten, Zeugnisausschnitten, Gehaltsforderungen unter Nr. 478 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Zuverlässiger Linotypseher**  
mit guter Maschinenerkenntnis für Doppeldecker gegen gute Bezahlung sofort gesucht. [470]  
Buchdr. Rud. Goldschagg, Mühlhausen i. Gif.

**Ein Seiger-Stereotypseher**  
findet dort sofort dauernde Stellung.  
Druckerei **Kid. Schulz Nachf., Gletwib.** [474]

**Tüchtiger Maschinenmeister**  
für Schnell- und Webtypsetze zum 21. März für dauernd gesucht. Bedingungen mit Zeugnisausschnitten und Lohnansprüchen ersuchen an **A. Pittmann, Bromberg.** [485]

**Galvanoplastiker**  
selbständige Kraft, welcher auch stereotypieren kann, in dauernde Stellung gesucht. [473]  
**A. Ulrich, Dresden, Falkenstraße 10.**

**Tüchtige Schriftsetzerinnen**  
suchen  
[422] **Gebr. Klingner, Offenbach a. M.**

Jünger  
**Maschinenmeister**

tüchtig im **Azidenz-, Wert- und Platten-**drucke, sucht per 13. März Stellung. Werte Offerten unter **F. M. 32, Plauen i. V., Hauptpostlagernd** erbeten. [478]

**Maschinenmeisterstelle befeh!**  
Den Herren Bewerber besten Dank!  
**Emil Schmidt, Flensburg.** [480]

**Mäasers Utensilien zum Kolorieren:**  
Malkösten aus Blech m. Mäasers Normalfarben in 3 Größen:  
Kösten mit sämtlichen 18 Farben sowie mit je 1 Nüpfchen Schwarz u. Weiß, pro Stck. 6.— Mk.  
Kösten mit den Hauptfarben sowie mit je 1 Nüpfchen Schwarz u. Weiß, pro Stck. 4.— „  
Kösten aus Holz für Schulen mit 3 Primärfarben und 3 Sekundärfarben pro Stck. 2.— „  
Haarinsel, A. Qualität, Größe 2, 4, 6 a —25 „  
Tuschnüpfchen, pro Stck. —25 „  
Tusche, A., pro Flasche —50 „  
Wassergläser, pro Stck. —50 „  
Blocks zum Kolorieren, pro Stck. —1.— „  
Alle sonstigen Mal- sowie auch Zeichenutensilien liefert in nur besten Qualitäten billigst  
[469] **Julius Mäaser, Verlag, Leipzig.**

**Buchdrucker-, Monteur- sowie sämtliche Arbeiteranzüge**  
reinigt zu dem billigsten Preise bei freier Abholung und Zustellung [472]  
**Süddeutsche Putz- u. Wäscheherstellung, Th. Ueber**  
Linprunstraße 89, München, Linprunstraße 89.

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.**  
Sonnabend, den 12. März, im Vereinslokale „Zur Karlsburg“ (Ribow), Schoppensteil 1.  
— Beginn: — präzis 9 Uhr.  
— Beginn: — präzis 9 Uhr.  
Tagesordnung: 1. Vereinstellungen; 2. Kassenbericht; 3. Technische. Vortrag des Kollegen W. Hoch über: „Technik des Rotationsdrucks“; 4. Verschiedenes. — Lose- und Diskussionsabend fällt aus!  
Zahlreichen Besuch erwartet  
Der Vorstand. [468]

**Graphische Verlagsanstalt, P. Goldschmidt**  
Halle a. S., Glauchaer Straße 71 d. Illustrierter Graphischer Anzeiger umsonst.

**Strebsame Buchdrucker, lernt Buchführung!**  
und zwar nur diejenige, die für den Buchdrucker am praktischsten ist. Als solche ist Mäasers Buchführung die anerkannt beste! Ein neuer Fernkursus beginnt am

**15. März.** [468]  
Der diesmalige Kursus hat an eine große Teilnahme schließen, es ist daher sofortige Anmeldung sehr erwünscht. Ausführliche Prospekte versendet der **Verlag Julius Mäaser, Leipzig.**

**Wert billig: Krebs f. Buchgewerbe, Jahrg. 1907, 98 u. 99, t. d. 4. u. 6. Wrt.; 2. Epl. Gold. Buch der Gebensweisheit, 12 Mk. Winten, Die Neue Weltweise, 3 Bde. f. 15 Mk. Alles tadell. erhalten, neu. **Seugler, München, Kienzler, 61 II, I.****

**Wichtig für jeden modernen Buchdrucker ist das reich illustrierte Lehrbuch „Zelohnon und Aton“ 2,50 Mk. **Joseph Müller, Graph. Verlag, Berlin SW 61.****

**Erfurt.**  
Sonnabend, den 12. März, im „Etwoll“  
— **Verammlung.**  
1. a.: Genf. Erhöhung des Ortskassenbeitrags.

**Flensburg.** Sonnabend, den 12. März: Tagesordnung: 1. Kartellbericht (Arbeiterssekretariat betr.); 2. Tarifliches; 3. Verschiedenes.  
Um die Adresse des Maschinenmeisters Herrn **Georg Grüner** aus Gera, früher in Meuselwitz und Dortmund in Kondition, wird gebeten unter Nr. 471 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen: Dichtung von **Willi Krahl: Verbandsymne** kompon. von **A. Schwellert** mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegleitung.  
Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

**Einhang zum Tarife**, von Konrad Richter. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Bf. Porto). Wo festhalten möchte die Herren Verbandsfunktionäre sowie Gg. Löblich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

**Nachruf!**  
Nach nur kurzer Krankheit verstarb heute unser lieber Kollege, der Setzer  
**Karl Waschow**  
aus Greifswald, im Alter von 43 Jahren an einem Herzleiden.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Kiel, den 6. März 1910 [483]  
Die Mitglodschaft Kiel (V. d. D. B.).

**Adressen für Zusendungen**  
an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“:  
für Artikel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: **Ludwig Metzger**;  
Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftliches: **Willi Krahl**;  
Anfragen: **Georg Giesede**;  
Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postwünsche usw.: **Georg Löblich**;  
ämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.